Kirchenbote

125 JAHRE

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 125. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2018

Der Papst, der katholische Präsident und der evangelische Pfarrer

Franziskus, Cyrill und Ruedi: Ein aussergewöhnliches «Trio», und was es auf sich hat mit der päpstlichen Schrift «Die Freude des Evangeliums». *Seite 11*

Bild: zVg

Einladen

Die Schaukästen der Kirchgemeinden sind stille Einladungen. Passanten können unverbindlich eine Übersicht über die Aktivitäten der Kirchgemeinde gewinnen und auf einzelne Anlässe aufmerksam gemacht werden. *Seite 4*

Weiterführen

Rosmarie Günthör führt neu die Beratungsstelle der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe in Weinfelden. Sie stärkt Frauen in verschiedensten Notsituationen durch Beratung und konkrete Unterstützung. *Seite 5*

Verantworten

Dass Schweizer Konzerne auch bei Auslandstätigkeiten die Menschenrechte respektieren sollen, darüber sind sich alle einig. Aber wie ist dieses Ziel am besten zu erreichen? Mit freiwilliger oder gezwungener Verantwortung? *Seite 12*

STANDPUNKT

«Lieber Orangenhaut als gar kein Profil»

So steht es auf einer Postkarte in meinem Büro. Was sagt dieser Spruch in einer Zeit, in der die Kirche sich gesellschaftspolitisch profilieren soll – dabei aber immer wieder kritisiert wird?
Schon für den Zürcher Reformator Huldrych Zwingli war klar, dass der Glaube Auswirkungen auf das Handeln haben sollte. Darum hielt er sich mit Kritik an ungerechten Strukturen wie dem Zinswesen nicht zurück. Diese Einmischung von kirchlichen Akteuren auf das politische Tagesgeschäft fand mit der Niederlage im Zweiten Kappelerkrieg ein vorläufiges Ende. Die sogenannten «Schreyer», die Pfarrer, die von der Kanzel herab für den Krieg gepredigt hatten, mussten ihre Posten räumen. Die Kirche möge sich doch bitte auf ihr Kerngeschäft, die Verkündigung, besinnen. Politik in Gottesdienst und Predigt: Nein danke.
Andererseits ist kirchliches Engagement in der Politik, wie zum Beispiel dasjenige Martin Luther Kings in der Rassendiskriminierung, meistens unumstritten, während das Schweigen grosser Teile der Kirche in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus auf Unverständnis trifft.
So bleibt für die Kirche eine Spannung: Sie muss ihr prophetisches Wächteramt wahrnehmen, ohne mit überbordender politischer Meinungsäusserung die Menschen zu verärgern.
Soll da nun ein profiliertes Auftreten, gar ein «Parteiprogramm» der reformierten Kirche Abhilfe schaffen? Gewiss nicht. Jedoch tun einer Kirche, die um ihre Vielfältigkeit weiss, profilierte Köpfe gut. Männer und Frauen, die sich leidenschaftlich äussern, wenn Menschen ausgegrenzt oder christliche Kernbotschaften missachtet werden. Auch wenn prophetisches Reden auf besondere Situationen beschränkt werden sollte: Besser einmal zu viel anecken als einmal zu wenig. Oder eben: «Lieber Orangenhaut als gar kein Profil.»

Judith Engeler

KIRCHE UND VEREINE

Claudine Kirchhoff

Alter: *28*
Wohnort: *Weinfelden*
Beruf: *Primarlehrerin, Teilzeit-Studentin (Heilpädagogik HfH Zürich)*
Kirchliches Engagement: *Hauptleitung Jungschar der Evangelischen Kirchgemeinde Erlen und des Kinderlagers in den Sommerferien*
Organisationen und Vereine: *BESJ Jungschar Erlen, STV Erlen, Thurgauer Festchor*
Hobbys: *Klavier spielen, lesen, die Natur geniessen, Zeit mit Familie und Freunden verbringen*

Bild: zVg

«Abwechslungsreich»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Gemeinsam können wir in der Jungschar verrückte Ideen umsetzen und so den Kindern das Evangelium kreativ und lebensnah weitergeben. Ein Jungscharteam ist weit mehr als nur Zusammenarbeit – es sind Freunde. Im Turnverein erleben wir zusammen Erfolge, können aber auch mit Misserfolgen richtig umgehen. Das gemeinsame Singen im Chor bringt verschiedenste Menschen zusammen.

Welchen Beitrag können Ihre Vereine für die Gesellschaft leisten?

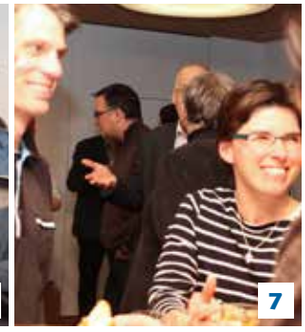
In der Jungschar werden Kinder und Jugendliche ermutigt und gestärkt. Sie werden mit all ihren Stärken und Schwächen angenommen. So können sie sich ganzheitlich entwickeln. Die Leiter wollen den Kindern gute Vorbilder im Leben und im Glauben sein. Die Kinder erleben und lernen einen respektvollen Umgang untereinander und gegenüber der Schöpfung.
Der Turnverein bietet viele Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen. Zudem organisieren wir Anlässe für die Öffentlichkeit und damit für das gesellschaftliche Leben im Ort.
Musik berührt und verbindet Menschen. Mit gelungenen Konzerten und Auftritten trägt der Chor zum kulturellen Leben in der Region bei.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Die ersten bewussten Glaubensschritte machte ich damals als Kind in der Jungschar. Mein Glaube ist der rote Faden meines Lebens. Er gibt mir Halt, Hoffnung und Vertrauen. Jesus als meinen Retter gefunden zu haben, bedeutet mir unglaublich viel. Ich bin geliebt und angenommen, trotz all meiner Fehler. Ich darf im Vertrauen darauf leben, dass Gott alle Dinge zum Guten führen wird. Das gibt mir einen gewissen Frieden und eine Gelassenheit.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihren Vereinen lernen könnte?

Jungschar-Arbeit ist oft geprägt von einer beherzten und unbekümmerten, ja manchmal sogar kindlichen Art, Ideen umzusetzen. Nicht selten erweisen sich die vermeintlichen Schnapsideen bei weiterem Denken im Team als grossartige und vielversprechende Grundlagen, um Programme zu gestalten. Die Kirche könnte diese Freude am mutigen Umsetzen von ungewöhnlichen Ideen noch stärker entfalten.



Gute Gespräche, viel Humor und wirkungsvolle Vernetzung an der Neujahrszusammenkunft kirchlicher Mitarbeitender: Pfr. Arno Stöckle aus Mammern (1), Kommunikationsbeauftragte Brunhilde Bergmann und Finanzchefin Kathrin Argaud (2), der Horner Pfarrer Tibor Elekes und die Aadorfer Pfarrerin Caren Algner (3), der Berlinger Pfarrer Lukas Mettler (4), Pfrn. Esther Baumgartner, Weinfelden, und Pfr. Frank Sachweh, Sulgen (5), die Jugendarbeiter Remo Kleiner, Berg, und Mathias Hüberli, Egnach (6), das Schönholzerswiler Pfarrehepaar Johannes und Regine Hug (7). Pfr. Philipp Widler, Tägerwilen, und der kantonale «Arbeitslosenpfarrer» Beat Müller (8). Bilder: sal

Christusorientiert statt «verordnet»

Es braucht «christusorientierte und nicht verordnete Ökumene», sagte Kirchenratspräsident und Pfarrer Wilfried Bührer anlässlich der Neujahrszusammenkunft kirchlicher Mitarbeitender in Weinfelden.

Wilfried Bührer skizzierte ein aus seiner Sicht naheliegendes Szenario: «Je näher alle bei Christus sind, desto näher sind sie beieinander.» Dieses Momentum könnten Evangelische und Katholische im Thurgau anlässlich des 2019 gefeierten 150-jährigen Bestehens der beiden Landeskirchen ausnutzen, um das gemeinsame Jubiläum wirkungsvoll vorzubereiten und zu feiern. Es sei wichtig, sich selber zu profilieren und gemeinsam übergeordnet zu denken. Zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Kirchenrat orientierte er über wichtige Anlässe schon in diesem Jahr, in dem die Vorbereitungen zum Jubiläumsjahr bereits angepackt werden. Bewusst anpacken will die Evangelische Landeskirche aber insbesondere die Zukunft, weshalb Bührer Angestellte, Behördenmitglieder und freiwillige Mitarbeitende ermunterte, an der Zukunftstagung vom 10. Februar in der Kartause Ittingen teilzunehmen. Er betonte, der zukünftige Erfolg der Kirche liege in der gemeinsamen Detail-, Aufbau- und Beziehungsarbeit.

Für die schon jetzt «grossartigen» Leistungen dankte er ihnen allen. *sal*

Kirche im Iran: alt, aber bedrängt

Zum siebten Mal schlägt die Kommission für bedrängte und verfolgte Christen der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau den Kirchgemeinden eine Gottesdienstgestaltung vor. Der diesjährige Schwerpunkt ist die Situation der Christen im Iran. Das Land liegt gemäss dem im Januar veröffentlichten Weltverfolgungsindex auf dem zehnten Platz der Länder mit der stärksten Christenverfolgung. 17 Kirchen wurden im letzten Erhebungszeitraum des jährlich veröffentlichen Berichts attakiert. Der 25. Februar oder ein anderer Sonntag soll Gelegenheit sein, Christen in Bedrängnis zu verstehen und gemeinsam für sie zu beten. Die Kirche im Iran ist eine der ältesten weltweit, wenn sie auch über lange Zeit und speziell seit 1979 wieder unterdrückt wird. Heute ist das Weitergeben des christlichen Glaubens verboten und kann mit dem Tod bestraft werden. Muslime, die zum Christentum übertreten, befinden sich in Lebensgefahr. *dg*

Kirche im Iran – Christsein ist lebensgefährlich.

Neue Lieder lernen

Der Grossteil der Thurgauer Kirchgemeinden hat 2017 das neue Thurgauer Liederbuch «Rückenwind» angeschafft. Am Singtag vom Sonntag 18. Februar sollen die Teilnehmenden zwölf Lieder kennen und – natürlich – auch singen lernen. Nach einer Einführung sorgt die Kirchenmusikkommission einmal mehr für einen feinen Zvieri. Danach feiern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den vorgestellten Liedern einen Singgottesdienst mit Pfarrer Steffen Emmelius, Aadorf.

Die Veranstaltung der Fachstelle «Musik in der Kirche» der Evangelischen Landeskirche findet von 14.00 bis 17.00 Uhr in der evangelischen Kirche Kurzdorf an der Rheinstrasse 42 in Frauenfeld statt. Der Eintritt ist frei. *pd*

Bilder: Barbara Hettich

Jederzeit können sich Passantinnen und Passanten informieren und einen Eindruck über das Leben einer Kirchgemeinde gewinnen. Hier die Anschlagkästen der evangelischen Kirchgemeinden von Müllheim, Scherzingen-Bottighofen und Märstetten.

Imageträger am Strassenrand

Trotz digitalem Zeitalter – die Kirchgemeinden im Thurgau informieren weiterhin auch in ihren Anschlagkästen über das kirchliche Leben in ihrer Gemeinde.

Barbara Hettich

Wann ist Gottesdienst und welche Angebote meiner Kirche könnten für mich von Interesse sein? Wer dies wissen will, sucht im Internet oder findet Informationen im «Kirchenbote». Informationen findet man nach wie vor aber auch in den Anschlagkästen bei den Kirchen. Während in einigen lediglich die aktuelle Gemeinde-Seite aus dem «Kirchenbote» aufgehängt ist oder ein vergilbtes Blatt hinter schmutziger Scheibe darauf hinweist, dass es in dieser Kirche noch Gottesdienste gibt, geben sich andere Gemeinden sichtlich Mühe, ihre Angebote geordnet anzupreisen.

Was sagt der Fachmann?

Der «Kirchenbote» hat Thomas Gut von der Kreuzlinger Firma «Gut Werbung» die Fotos verschiedener Anschlagkästen vorgelegt und nach seiner Meinung gefragt. Er sagt: «Persönlich sprechen mich die meisten Exponate an. Sie zeugen von einer lebendigen Kirchgemeinde.» Die Verantwortlichen seien zudem gewillt, Struktur in die Anordnung der Werbemittel zu bringen. Nüchtern betrachtet, hätten allerdings alle bei der Gestaltung «Luft nach oben». Die Motivation für die Arbeit am Aushang sei offensichtlich: Das muss eben auch noch gemacht werden.

Was kann man besser machen?

Thomas Gut empfiehlt: «Eine übergeordnete Idee erarbeiten: was ist die Kernbotschaft, die vermittelt werden soll? Und welche Elemente berücksichtigen wir dabei für die Gestaltung?» Auch hier gelte: weniger ist mehr. Eine Informationsstruktur sei zudem das A und O. Er würde sich wünschen, dass zudem in diesen Kästen immer Ordnung und Aktualität herrsche. Denn dies seien die Grundelemente, dass man einer Kommunikation vertrauen könne. Vergangenes müsse entfernt werden, Verblichenes ersetzt – vielleicht könne leerer Platz mit der frohen Botschaft gefüllt werden?

Zur Frage der Daseinsberechtigung sagt er: «Ja, ein Anschlagkasten ist auch im digitalen Zeitalter sinnvoll, weil dieser ein Imageträger einer lebendigen Gemeinde ist.» Der Begriff «Schaukasten» sei ihm lieber: «Ein Anschlagkasten ist ein Schaufenster in das Wirken einer Kirchgemeinde und bringt Informationen (analog) dort an den Mann und die Frau, die unmittelbar vor Ort notwendig sind.»

Weitere Bilder von Schaukästen:
www.kirchenbote-tg.ch

Vier Tipps von PR-Profi Markus Baumgartner

Vorerst muss die Zielgruppe bestimmt werden. Dabei ist zu beachten, wo der Schaukasten steht. Zweitens müssen die wichtigsten Kernbotschaften herausgeschält werden. Diese müssen mit positiven Aussagen möglichst ohne Moralisierung vermittelt werden. Drittens braucht es eine attraktive Botschaft. Dabei sagen Bilder oft mehr als tausend Worte. Für rasch kursierende Passanten darf es auch ein Slogan (Kernsatz) sein, der nicht länger als fünf bis acht Worte umfasst. Als letzten Punkt: Die Motive und Slogans sollten alle vier bis sechs Wochen auswechselt werden. *dg*

Rosmarie Günthör (links im Bild) und Ruth Grünenfelder haben in der Agenda der Beratungsstelle der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe in Weinfelden viele Termine, um Frauen praktische Hilfestellung zu geben.

Frauen stärken Frauen

Die erfahrene Sozialarbeiterin Rosmarie Günthör führt neu die Beratungsstelle der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe in Weinfelden. Die Kontinuität ist nach der Pensionierung von Ruth Grünenfelder gewährleistet.

Esther Simon

Nach 13 Jahren verlässt Ruth Grünenfelder die Beratungsstelle der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe (tef) an der Bahnhofstrasse 5 in Weinfelden infolge Pensionierung. Rosmarie Günthör hat anfang Januar ihre Nachfolge angetreten. Weil sich die beiden Frauen als diplomierte Sozialarbeiterinnen schon seit Jahren kennen, verläuft der Übergang reibungslos. Diese Kontinuität ist wichtig, denn auf der Beratungsstelle geht es ausschliesslich um den Menschen. Die tef arbeitet seit 1901 auf christlicher Grundlage. Die Beratungsstelle berät, begleitet und fördert Frauen und unterstützt sie in finanziellen Notlagen. Auch führt sie eine Trennungs- und Scheidungsberatung durch. «Es ist nicht so, dass wir Trennungen und Scheidungen fördern, aber wir helfen den Frauen, und manchmal auch Männern; denn oft haben sie eine lange Leidenszeit hinter sich», sagt Ruth Grünenfelder. Sie betont, dass die Hauptverantwortung aber bei den Betroffenen liege: «Die Menschen kommen freiwillig zu uns.» Die Dienste der Beratungsstelle sind kostenlos und offen für alle Konfessionen und Nationalitäten.

745 Kontakte im 2017

Die Hilfe zur Selbsthilfe und die Förderung der Eigenständigkeit der Frauen war für Ruth Grünenfelder immer eine Herzensangelegenheit und Verpflichtung zugleich. Dabei achtete sie immer auf die Wahrung einer professionellen Distanz. «Ich wollte nie einen Sozialtourismus. Ganz selten habe ich Nothilfe in Form von Bargeld geleistet, aber ich habe hie und da Einkaufsgutscheine abgegeben.»

Die Beratungsstelle in Weinfelden wird von einem Verein getragen, der sich unter anderem durch Beiträge vom Kanton und der Evangelischen Landeskirche finanziert. 2017 konnten auf der Beratungsstelle 237 persönliche Beratungsgespräche geführt werden. Dazu kamen 343 telefonische und 165 Kurz- oder schriftliche Beratungen und die ganze Administration; denn jedes Gesuch wird eingehend geprüft.

Rückkehr zum tef

Ruth Grünenfelder hat sich auf ihre Pensionierung gefreut. «Aber es kommt sicher die Zeit, da ich meine Arbeit vermissen werde», sagt sie nachdenklich. Ihre Nachfolgerin Rosmarie Günthör hat vor über 30 Jahren, während ihrer Ausbildung zur Sozialarbeiterin, ihr Praktikum bei der legendären Anna Forster absolviert. Nach Abschluss der Ausbildung folgten eine mehrjährige Tätigkeit bei einem Sozialdienst sowie Festanstellungen und zahlreiche Stellvertretungen bei der Beratungsstelle tef. Die letzte Herausforderung hatte Rosmarie Günthör bei der Kesb Arbon zu bewältigen.

Ruth Grünenfelder freut sich, dass der tef-Vorstand Rosmarie Günthör zu ihrer Nachfolgerin gewählt hat.

Kirche blickt nach vorn

An der Tagung vom 10. Februar wird die Zukunft der Evangelischen Landeskirche Thurgau diskutiert. Grundlage bilden zwölf Thesen – ein Extrakt aus Vorarbeiten in den Gemeinden, in der Synode und im Kirchenrat.

«Die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau spricht in zehn Jahren Menschen in ihrem persönlichen Lebensraum an. Sie spricht selbstbewusst von ihrem Glauben. Und sie begegnet anderen Religionen auf Augenhöhe.»: Das sind Auszüge aus zwölf Thesen, die eine Arbeitsgruppe den Teilnehmern der Tagung vom 10. Februar zur Diskussion vorlegt. An der Tagung mit dem Titel «Wohin soll die Reise des Kirchenschiffs gehen?» werden Synodale, kirchliche Mitarbeiter und weitere Interessierte die Zukunft der Landeskirche diskutieren.

Vorarbeit in Gemeinden

Beeinflusst wurden die Thesen einerseits von den Thesen, welche die Thurgauer Kirchgemeinden am letztjährigen Kirchensonntag an die «Schlosstüre» genagelt hatten. Andererseits flossen die Ergebnisse der ersten Gesprächssynode und die Erkenntnisse aus den Gesprächsrunden zu fünf Schwerpunktthemen ein, die der Kirchenrat 2017 durchgeführt hatte. An der Tagung soll daraus eine Zukunftsstrategie entstehen, erklärt Gemeindeentwickler Daniel Frischknecht.

Kontrovers und wohlgesinnt

Frischknecht wünscht sich eine «Werkstattatmosphäre», in der sowohl kontroverse als auch wohlgesinnte Diskussionen stattfinden können. Das bedinge das Bewusstsein einer gemeinsamen Identität, die über der Verschiedenheit der einzelnen Kirchgemeinden stehe. Wichtig sei, neue Denkmuster zu prüfen. Dazu soll auch das Inputreferat von Theologin Christina Aus der Au anregen. Die ehemalige Radiofrau Ladina Spiess moderiert die Zukunftsdiskussion. *cyr*

Weitere Informationen zur Strategie-Tagung:
www.kirchenbote-tg.ch

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Was bringt Bitcoin?

Sind Bitcoin und andere Kryptowährungen eine Konkurrenz für das traditionelle Währungs- und Zahlungssystem oder sind sie nur eine Spielerei für Computerfreaks und ein Tummelfeld für Spekulanten und dubiose Geldgeschäfte?

Von sich reden gemacht hat Bitcoin im letzten Jahr durch die Entwicklung des Wechselkurses gegenüber den herkömmlichen Währungen. Mitte Dezember hatte der Kurs die 20'000 Franken-Schwelle erreicht. Vor Jahresende fiel er auf 12'000 zurück, zeigt aber wieder nach oben. Vor einem Jahr lag er noch bei ungefähr 900. Sogenannte Kryptowährungen wie Bitcoin sind umstritten und doch haben sie Fuss gefasst. An den Billettautomaten der SBB kann man Bitcoins beziehen und in der Stadt Zug können damit Gebühren bis zu 200 Franken beglichen werden.

Wie funktioniert eine Geldüberweisung mit Bitcoin?
Kurz erklärt, läuft eine Geldüberweisung mit Bitcoin bei einem Warenkauf so ab: Wenn Käufer und Verkäufer über ein Smartphone verfügen und auf dem Handy des Verkäufers eine Krypto-Wallet (zum Beispiel ein Bitcoin-Konto) installiert ist, kann der Käufer die Software starten und eine Zahlung senden, indem er den QR-Code auf dem Smartphone des Verkäufers scannt. Umgehend wird das Bitcoin-Konto des Käufers belastet und bei jenem des Verkäufers der Ware erfolgt eine Gutschrift. Die Transaktion wird auf ein «Peer-to-Peer»-Netzwerk auf der ganzen Welt gesendet. Sogenannte «Miner» suchen das Netzwerk laufend nach neuen Transaktionen ab. Mit Hilfe einer Software erstellen die «Miner» Blöcke (Blocks), die eine Liste validierter Transaktionen enthalten. Diese Blöcke werden in chronologischer Reihenfolge aneinandergereiht. Es entsteht so eine Kette – daher der Name «Blockchain». Nach ungefähr zehn Minuten ist jede Transaktion von allen Computern im Netzwerk bestätigt und damit dezentral gesichert.

«Miner» werden mit Bitcoins und Gebühren entschädigt
Alle Bitcoins sind als «Lohn» für das Überprüfen von Transaktionen durch «Miner» entstanden. Das Gesamtvolumen von Bitcoin ist auf 21 Millionen begrenzt. Auch die Transaktionsgebühr geht als «Belohnung» an den «Miner» des jeweiligen Blocks. Die Gebühr hat steigende Tendenz.

Die Redaktion des Kirchenboten hat einen Bankfachmann und einen Computerfreak gefragt, welche Chancen und Risiken sie in Kryptowährungen wie Bitcoin und Co. sehen. *er*

Bild: pixabay.com

Einige sehen in Bitcoins die Zukunft der Finanzwelt, andere warnen vor Spekulationen.

Blockchain hat grosse Zukunft

zVg

In der Öffentlichkeit und in den Medien wird immer nur über Bitcoin gesprochen, obwohl Bitcoin vom derzeitigen Marktwert der bekannten Kryptowährungen von 700 Milliarden Franken nur gerade einen Drittel ausmacht. Ich bin überzeugt, dass andere Kryptowährungen eher Zukunft haben als Bitcoin, weil sie technologisch fortgeschrittener sind. Als Zahlungsmittel ist Bitcoin veraltet, weil die Transaktionskosten viel zu hoch sind und der Transaktionsvorgang vergleichsweise langsam ist.
Gemeinsam ist den Kryptowährungen, dass sie Zahlungsmittel sind, die auf der Blockchain-Technologie basieren. Sie sind dezentral organisiert. Die Blockchain-Technologie und die dezentrale Datenablage machen sie sicher und anonym. Die Sicherheit und das damit verbundene Vertrauen basieren auf Mathematik, auf von Computern generierten Algorithmen. Sie sind sicherer und unbestechlicher als Menschen.
Wer sein Geld in Kryptowährungen investieren will, sollte auch das System verstehen, das dahintersteht. Im Fall von Bitcoin ist es nichts weiter als ein Zahlungssystem. Wer sein Geld in Kryptowährungen investiert, muss bereit sein, seine ganze Investition zu verlieren, weil die Kursschwankungen sehr hoch sind.
Über den Zahlungsverkehr hinausgedacht, bin ich überzeugt, dass die Blockchain-Technologie eine grosse Zukunft hat, weil sie nicht gehackt werden kann und durch die dezentrale Sicherung die Daten nicht verlorengehen können. Blockchain könnte ein ähnlich grosser Schritt sein, wie es damals die Erfindung des Internets war.

Felix Ritzi, Kryptowährungs-Enthusiast, Sulgen

Das Vertrauen wird entscheiden

zVg

Aus der Sicht der Nutzer gibt es einige Aspekte, die Kryptowährungen wie den Bitcoin interessant erscheinen lassen. Kryptowährungen garantieren Anonymität, während Banken immer mehr persönliche Daten verlangen müssen. Dagegen sind die Kurschwankungen – zum Beispiel des Bitcoin – gegenüber den konventionellen Währungen massiv und schwer einschätzbar. Durch die systembedingte Einschränkung der Bitcoin-Geldmenge auf 21 Millionen kann keine Inflation und keine «Verwässerung» stattfinden. Hinfällig geworden sind die ursprünglichen Vorteile der anfangs tiefen Transaktionskosten und der Geschwindigkeit der Überweisungen. Durch die hohe Transaktionszahl und die beschränkte Transaktionsmenge pro Tag sind die Überweisungskosten gestiegen und durch die immer höhere Datenmenge kann sich die Verifizierung verzögern. In Bezug auf Kosten schneidet der konventionelle Zahlungsverkehr der Banken aktuell besser ab als Bitcoin.
Aus meiner Sicht ist völlig offen, ob der Zahlungsverkehr mit Kryptowährungen sich auf Dauer etablieren und festigen kann. Dass solche sich durch ein Computernetzwerk selbst regulierenden Systeme entstehen konnten, hat mit dem Vertrauensverlust in die staatlich kontrollierten Systeme mit den Zentralbanken und mit dem damit verbundenen System der Geschäftsbanken zu tun. Konventionelle Währungen sind gesetzliche Zahlungsmittel und müssen daher von Geschäftspartnern akzeptiert werden. Das ist mir persönlich und wohl den meisten Bürgerinnen und Bürgern in der Schweiz immer noch vertrauter.

Urs Baumgartner, Bankfachmann, Weinfelden

Kind, du bist uns anvertraut

Kind, du bist uns anvertraut.
Wohin werden wir dich bringen?
Wenn du deine Wege gehst,
wessen Lieder wirst du singen?
Welche Worte wirst du sagen
und an welches Ziel dich wagen?

Freunde wollen wir dir sein,
sollst des Friedens Brücken bauen.
Denke nicht, du stehst allein;
kannst der Macht des Friedens trauen.
Taufen dich in Jesu Namen.
Er ist unsre Hoffnung. Amen.

Reformiertes Gesangbuch 182. 1 und 3

Bild: fotolia.com

WEGZEICHEN

«Gott aber lässt euch all seine Gnade reichlich zukommen, damit ihr allezeit mit allem reich versorgt seid und darüber hinaus noch Mittel habt zu jedem guten Werk, wie geschrieben steht: Er hat ausgestreut und hat den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.»

2. Korinther 9,8-9

Das Wissen darum, dass Gott mein Versorger ist, begleitet mich schon mehrere Jahre. Immer wieder erfahre ich, dass Gott mich versorgt.
Ich bin ohne finanzielle Probleme aufgewachsen und bekam von meinen Eltern alles Nötige. Meine Familie konnte sogar jedes Jahr zwei bis drei Mal in die Ferien fahren. Uns ging es gut. Durch meinen Wegzug von zu Hause und den Zusammenzug mit meinem Mann kam ich dann das erste Mal vor die Situation, dass ich mir nicht mehr alles kaufen konnte, was ich gerne gehabt hätte. Ich musste nun auf die Verwendung des Geldes achten. Ich war geschockt. Irgendwann begann ich mich nur noch um mich selber zu drehen und nach Wegen zu suchen, zu mehr Geld zu kommen. Ich überlegte mir sogar mein Theologiestudium abzubrechen und zu arbeiten. Das konnte aber auch nicht die Lösung sein. Da hörte ich diese Bibelstelle und diskutierte mit Leuten darüber. Mir wurde empfohlen Gott von meinen Sorgen zu erzählen und auf ihn zu vertrauen, schliesslich ist er unser Versorger. Das habe ich dann auch gemacht und es hat mir enorm geholfen. Gott hat mir nicht Geld auf mein Konto überwiesen, sondern meine Einstellung geändert. Heute weiss ich, dass es uns finanziell gut geht. Wir müssen nicht drei Mal im Jahr in die Ferien und wir brauchen auch nicht die teuersten Sachen. Im Gegenteil: Ein Besuch im Brockenhaus kann sehr spannend und amüsant sein.
Ich lernte aber aus dieser Situation noch mehr. Gott ist wirklich unser Versorger, er lässt uns nicht im Stich. Er wird einem nicht immer alles geben, was man sich wünscht, und manchmal kommen die Dinge anders, als man es sich in seinem Kopf gedacht hat. Aber Gott ist ein gerechter Gott und er lässt jedem Menschen Gnade zukommen. Was man dafür tun muss, ist nichts Grosses oder Anstrengendes, sondern ganz einfach. Sein Herz für Jesus Christus öffnen, ihn hinein lassen und an ihn glauben. Dadurch wird sich die eigene Welt zum Guten verändern.
Natürlich fällt es mir nicht immer leicht, mich auf Gott zu verlassen. Immer wieder versuche ich, etwas auf meine Art zu erledigen. Manchmal funktioniert das auch. Aber sehr oft komme ich dann an einen Punkt, an dem ich nicht mehr weiter komme. Und in solchen Momenten erinnere ich mich immer wieder gerne an diese Bibelstelle und bitte Gott um Hilfe.

Melanie Blank

zVg

Die Autorin wohnt in Aadorf und ist Theologiestudentin an der Universität Zürich.

Christian Meyer und Monika Köppel spielen gerne mit ihren Kindern Dario und Luca. Mit der Taufe wollen sie ihnen den christlichen Glauben als Grundstein mit auf den Lebensweg geben.

Geburt – neues Leben, schönstes Wunder

Leben ist kostbar und verletzlich. Der Mensch soll in Würde leben. Er ist ganz und gar von Gott geliebt. Das feiern wir in der Taufe.

Rosemarie Hoffmann

Christian Meyer und Monika Köppel aus Siegershausen haben sich entschieden, ihren Sohn Luca taufen zu lassen. Sie sehen darin eine Möglichkeit, ihm «den Grundstein des christlichen Glaubens mit auf seinen Lebensweg» zu geben. Dabei haben sie grundsätzlich keine Erwartungen, sondern sind von Dankbarkeit erfüllt: «Wir sind bei uns privilegiert, Glaubensfreiheit zu leben. Wir können unseren Kindern den Glaubensweg zeigen und dankbar sein; aber was sie daraus machen, lassen wir sie selbst entscheiden.»

Das Geschenk sehen

Ein Kind ist das schönste Wunder, das diese Welt für uns bereithält. Wenn Eltern ihr neugeborenes Kind in den Armen halten, steigt eine Ahnung auf, was Leben bedeutet. Heute sehen wir in faszinierenden Ultraschallbildern schon vor Ende des dritten Monats, dass ein kleiner Mensch heranwächst. Der Psalm 139 beschreibt dies mit den Worten: «Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. … Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war» (Verse 13 und 16).

Zum Leben geboren

Ein Kind ist Gottes Geschenk an uns, sagt der Glaube. Martin Luther konnte das so wunderbar treffend ausdrücken. Von ihm sind die Worte: «Immer wenn du ein Kind siehst, erwischst du Gott auf frischer Tat.» Den positiven Blick auf Geburt und Leben haben wir

GLAUBEN IM LEBEN

2018 widmet sich der Jahresschwerpunkt den verschiedenen Lebensphasen – von der Geburt bis zum Abschied. Es werden Leute porträtiert, spannende Geschichten erzählt und theologische Bezüge hergestellt. Der Schaukasten «Kirche konkret» gibt einen Überblick, was die Kirchen anbieten, um im Leben zu glauben und im Glauben zu leben.

GLAUBE GEBURT KINDHEIT ERWACHSEN WERDEN LEBENSFO

THEOLOGISCHE HINTERGEDANKEN

Die Taufe ist ein christliches Ritual. Sie setzt die Wirklichkeit Gottes voraus. Mit der Taufe feiern wir das Geheimnis des Lebens und erbitten den Segen Gottes für den Menschen. Gott nimmt uns an, wie wir vor ihn treten. Wir sind bedingungslos angenommen und müssen dafür nichts erbringen. Pfarrerinnen und Pfarrer taufen im Auftrag von Jesus: «Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ...» (Mt 28,19).

Wir taufen mit Wasser, weil Wasser erneuert, reinigt und belebt. Wasser ist die Grundlage allen Lebens. Menschen können in jedem Alter getauft werden. Die Formen sind verschieden: ein Taufbad wie die ersten Christen, oder ein paar Wassertropfen symbolisch auf den Kopf des Täuflings. In der Evangelischen Landeskirche werden am häufigsten Säuglinge getauft. Das soll uns daran erinnern, dass Gott den Menschen ohne jegliche Vorbedingung liebt.

Mit der Taufe wird uns bewusst, dass das Kind nicht nur den Eltern gehört, sondern ein Kind Gottes ist. Die Taufe ist ein Sakrament der Kirche. «Sacramentum» entspricht dem griechischen «mysterium». Es meint, den Täufling in das Geheimnis eines befreiten und erlösten Lebens hineinzunehmen. Dies geschieht im Glauben an Tod und Auferstehung Jesu Christi. Die Taufe ist etwas Besonderes, weil sie einmalig ist. Gott kündigt seinen Bund nicht. *rh*

der jüdisch-christlichen Tradition zu verdanken. Biblisch spielt «Gebären» eine wichtige Rolle im Blick auf die Erneuerung des Lebens. Evas stolze Freude bringt dies am Anfang der Bibel zum Ausdruck: «Ich habe einen Sohn geboren mit Gottes Hilfe» (1. Mose 4,1). Die hebräischen Wurzeln bezeugen im Alten Testament Gottes mütterliche, mitleidende Seite; für Erbarmen und Mutterschoss wird der gleiche hebräische Wortstamm verwendet. Nach der Bibel ereignet sich wahres Leben nur im Verhältnis zu Gott. Gerade das Alte Testament kennt keine Abwertung des Körpers. Leben in Fülle meint leibliches und seelisches Wohl (Ps 107,9). In der Apokalypse, dem letzten Buch der Bibel, spielt das Gebären des neuen Lebens eine besondere Rolle.

In der philosophischen Tradition ist die Geburt kein prägender Inhalt. Im abendländischen Denken findet man eher die Tendenz, den Menschen als Sterbenden zu konzipieren.

Exemplarische Freude am Jesuskind

Anders dagegen die Weihnachtstheologie, wonach wir die Geburt Christi mit grosser Freude jedes Jahr feiern. Gottes Sohn wird als verletzliches Kind in die heillose Welt geboren. «Ich steh an deiner Krippe hier» – in dem altbekannten Weihnachtslied beschreibt Paul Gerhardt seine Freude am Jesuskind mit den Worten: «Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht sattsehen.» In den 15 Strophen spürt man sein Entzücken über das Mündlein, die Händlein, die Äuglein ...

Verantwortung übernehmen

Ein Kind ist das wunderbarste Geschenk. Dabei darf nicht verschwiegen werden, ein Kind grosszuziehen ist Freude und Daueranstrengung zugleich. Kinder zu frei denkenden und eigenständigen Persönlichkeiten zu erziehen ist keine leichte Aufgabe. Am schwersten trifft es Alleinerziehende, die zumeist Frauen sind. Kinder brauchen zuallererst Liebe, Fürsorge und Erziehung über viele Jahre. Es ist aber auch schön zu sehen, dass sich zunehmend Mütter und Väter gleichermassen diese verantwortungsvolle Aufgabe teilen. Bei aller Obhut haben Eltern nicht alle Sicherheiten in der Hand. Deshalb taufen wir. Bei Markus sprach Jesus zu den Jüngern: «Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes» (Mk 10,14).

ORM GEMEINSCHAFT MIDLIFE-CRISIS 50PLUS PENSIONIERUNG ABSCHIED ERFÜLLTES LEBEN

Evangelischer Kirchenbote für den Kanton Thurgau.

Monatsblatt zur Pflege religiös-sittlichen Lebens.

Nr. 1. - 1894. | Abonnementspreis: Einzel-Abonnements (per Post) Fr. 1. — jährlich. Bei partienweisem Bezug und Verteilung durch die Pfarrämter oder Ablagen 50 Cts. | I. Jahrgang.

An unsere Leser.

von denen zu hoffen wäre, sie würden auf das Blatt abonnieren. Wir bitten diese Adressen der

Bild: Kim De Solda, Staatsarchiv Thurgau

In seinem ersten Erscheinungsjahr war der Kirchenbote komplett anders aufgemacht als heute.

Das Abo kostete 50 Rappen

Der Kirchenbote erscheint in seinem 125. Jahrgang: Grund genug für einen Rückblick. In dieser Ausgabe die zweite Nummer vom Februar 1894.

Esther Simon

Regelmässig bringt der Bote den Thurgauer Evangelischen interessante Nachrichten und Hintergrundberichte aus Kirche und Gesellschaft ins Haus. 2018 tut er das bereits in seinem 125. Erscheinungsjahr. Wobei die Pfarrer die erste Nummer bereits im Dezember 1893 an die Leute verteilt hatten. Diese erste Ausgabe war noch als Probenummer erschienen, datiert auf den Januar 1894. Offenbar

KIRCHENBOTE DAMALS 125 JAHRE

ging die erste Redaktionskommission davon aus, dass die Menschen über Weihnachten mehr Zeit zum Lesen hätten. Und sie sollten sich vor allem überlegen, ob sie den Kirchenboten abonnieren wollten. Auf die Nummer 2 hin, die im Februar 1894 erschien, konnte man sich für ein Abo entscheiden.

Tatsächlich hatte der Kirchenbote einen guten Start. Hundert Jahre später erwähnte Walter Büchi, Leiter der evangelischen Heimstätte in der Kartause, dass 52 Prozent von den 16'000 reformierten Haushaltungen den Boten auf Anhieb abonniert hatten. In der Nummer 2 vom Februar 1894 bat das Redaktionskollegium die Pfarrer, bei der Verteilung gleich auch die Abogebühr einzuziehen. Das Abonnement kostete 50 Rappen pro Jahr. Für diesen Betrag erhielt man damals ein Kilo Brot und einen halben Liter Milch. In der Februar-Nummer rief die Kommission die Eltern auf, für ihre Kinder zu beten und sie konfirmieren zu lassen. Schliesslich erscheint der Hinweis, dass die Anstalt Bernrain vor 50 Jahren mit fünf Zöglingen eröffnet worden sei. Der erste Hausvater war Johann Bissegger von Stehrenberg, der dem Heim während 44 Jahren vorstand. Bei dieser Gelegenheit rief der Kirchenbote die Thurgauer dazu auf, «Herz und Beutel» für diese Institution zu öffnen. Auch die Nummer 2 beinhaltet viele theologische Betrachtungen und Geschichten zur Erbauung. «Bei aller Mannigfaltigkeit möchten wir mit diesem Blatte stets hin weisen auf das Eine, was not thut, auf Christus und sein Evangelium»: Das war schliesslich eines der Ziele der ersten Redaktionskommission gewesen.

IN KÜRZE

Schmid. Die Evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld wählte an der Kirchgemeindeversammlung Marcel Schmid als neuen Pfarrer für den Gemeindeteil Kurzdorf. *pd*

Kredite. Die Evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld genehmigte zwei grosse Kredite: Die Kirche Oberkirch soll für 390'000 Franken saniert werden. Evangelische und Katholiken teilen sich den Betrag. Die Innenrenovation des Mesmerhauses und des Kindergartens in der Nähe der Kirche Kurzdorf wird mit 588'000 Franken zu Buche schlagen. *pd*

Siegfried. Die Evangelische Kirchgemeinde Weinfelden wählte Thomas Siegfried zum neuen Präsidenten. *pd*

Gesenkt. Die Evangelische Kirchgemeinde Roggwil hat den Steuerfuss um zwei auf 18 Prozent gesenkt. *pd*

15 Prozent. Evangelisch Weinfelden hat den Steuerfuss von 16 auf 15 Prozent gesenkt. *pd*

Kantor. Infolge der inhaltlichen Ausweitung wird die bestehende Fachstelle «Popularmusik» der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau zu einer Fachstelle «Musik in der Kirche». Für den klassischen Bereich ist eine 20 Prozent-Stelle zu besetzen. *pd*

Klinikseelsorge. Am 7. Januar wurde Pfarrer Markus Karau für sein Amt als evangelischer Seelsorger für die Psychiatrische Klinik Münsterlingen und die Stiftung Mansio kirchlich beauftragt und für seinen Dienst gesegnet. Er ist von der Klinikleitung angestellt. *pd*

Gehörlosenseelsorgerin

Am 16. Dezember wurde Pfarrerin Martina Tapernoux als neue Gehörlosenseelsorgerin der Ostschweiz in Weinfelden in ihr Amt eingesetzt. Im Einsetzungsgottesdienst wirkte der Gebärden-Gospelchor mit. Das Gehörlosenpfarramt richtet sich an gehörlose und schwerhörige Menschen, Angehörige und alle, die mit ihnen gemeinsam leben. Träger der Arbeitsstelle sind mehrere evangelische Kantonalkirchen. *pd*

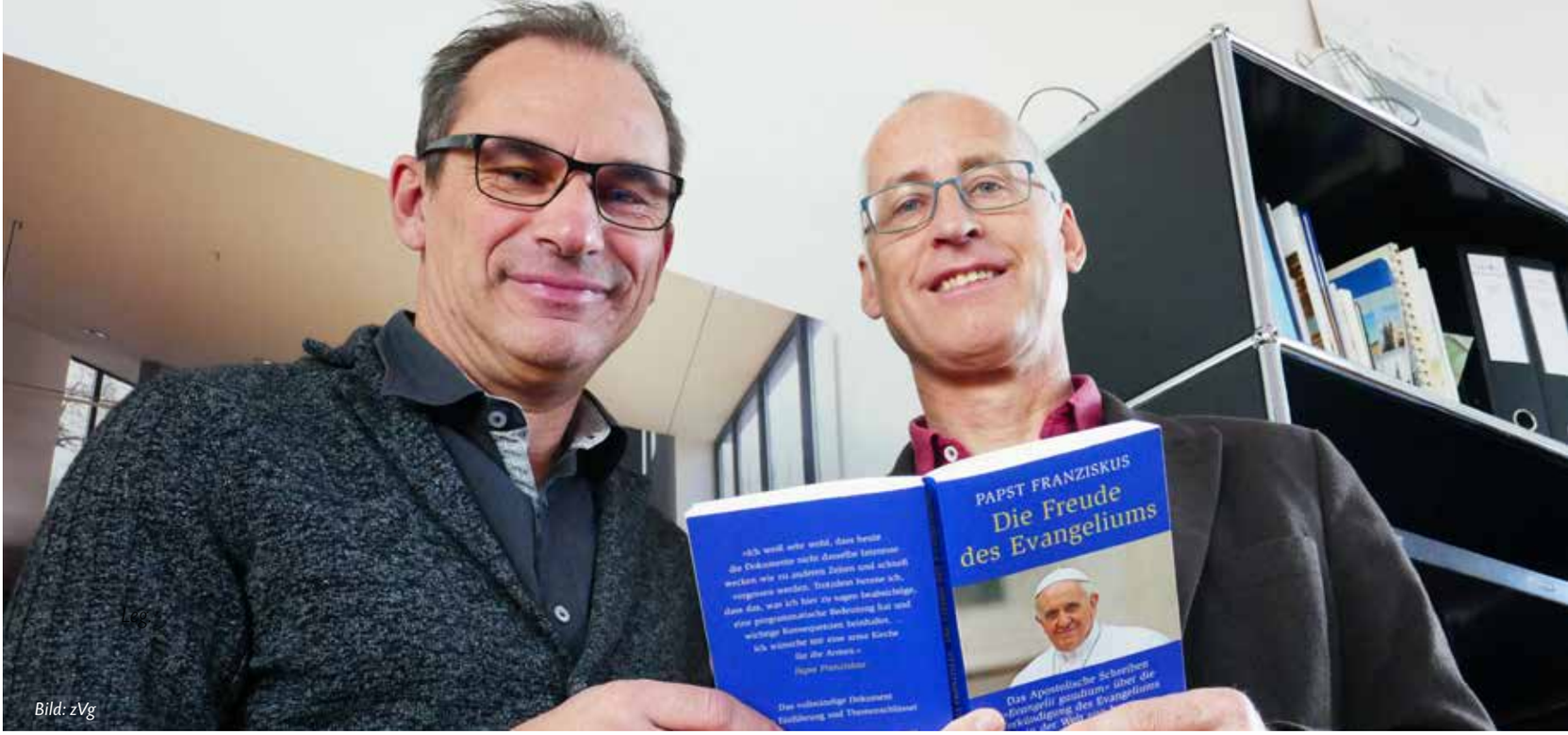


Bild: zVg

Cyrill Bischof und Ruedi Bertschi haben konfessionsübergreifend Freude gewonnen an der Schrift «Die Freude des Evangeliums» des Papstes.

Evangelium verbindet und motiviert

«Die Freude des Evangeliums» – die Schrift des Papstes verbindet im Thurgau katholische und evangelische Christen. Der Romanshorner Pfarrer Ruedi Bertschi hat sich intensiv damit auseinandergesetzt – unter anderem im ökumenischen Hauskreis, in dem auch der katholische Thurgauer Kirchenratspräsident Cyrill Bischof Mitglied ist. Ein ganz persönlicher Einblick.

Ruedi Bertschi

Jetzt lese ich es zum dritten Mal. Zwei Mal tat ich es für mich und nun lese ich es in einer Kleingruppe von engagierten Christen. Das Buch hat es in sich: Es macht Mut. Es fordert heraus. Es weitet das Herz. Es führt konsequent in die Bibel hinein und ins Leben hinaus. Das Buch feiert dieses Jahr seinen fünften Geburtstag und ist dennoch so frisch und fröhlich, tiefsinnig und treffend wie je zuvor. Es handelt sich um die erste vollständige Schrift von Jorge Mario Bergoglio, die er als Papst Franziskus im fortgeschrittenen Alter von 76 Jahren geschrieben hat. Sein Titel: «Die Freude des Evangeliums».

«Zuerst mal ein Aufsteller»

Für mich als kleiner Pfarrer einer grösseren Thurgauer Gemeinde, in der jährlich zehnmal mehr Leute aus- wie eintreten, ist das Buch zuerst mal ein Aufsteller. So heisst es da beispielsweise: «Das Leben wird reicher, wenn man es hingibt. Es verkümmert, wenn man sich isoliert und es sich bequem macht. In der Tat, die grösste Freude am Leben erfahren jene, die sich nicht um jeden Preis absichern, sondern sich vielmehr leidenschaftlich dazu gesandt wissen, andern Leben zu geben.»

Lieber «verbeult» als bequem

Wir leben in einer Zeit der Umbrüche und Abbrüche. Gewiss! Manchmal werden wir etwas ängstlich und verzagt. Franziskus aber schreibt: «Wenn der Sämann inmitten des Weizens das Unkraut aufkeimen sieht, reagiert er nicht mit Gejammer und Panik ...» Im Gegenteil: «Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.» Und vielleicht noch dies: «Mir ist eine ‹verbeulte› Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Strassen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schliesslich in eine Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist.»

Leidenschaftlich, lohnenswert

Wer dieses Buch liest, spürt den leidenschaftlichen Bischof aus Südamerika, wo die Schere zwischen Arm und Reich noch viel grösser ist als bei uns. Er ringt um die Würde des Menschen, gerade auch um die Würde der Armen, die für die Reichen und Mächtigen wirtschaftlich und gesellschaftlich nicht interessant sind. Wörtlich sagt er: «Die Ausgeschlossenen sind nicht ‹Ausgebeutete›, sondern Müll und ‹Abfall›.» Durch seine Erfahrungen in Südamerika entkräftet Franziskus die «Trickle-down-Theorie» (wenn die Reichen reicher werden, geht es den Armen automatisch auch besser). Er hat beobachtet, dass zunehmender Reichtum nicht automatisch auch freigiebiger und spendenfreudiger macht. Und vielleicht haben Sie gemerkt: eine Lektüre lohnt sich durchaus auch für Evangelische.

Papst Franziskus: «Die Freude des Evangeliums», Verlag Herder, 320 Seiten, ISBN: 978-3-451-33492-4

Bilder: pixabay.com / pd

Die Diskussion um die Konzernverantwortungsinitiative ist entbrannt: Unter der Leitung von Susanne Giger tauschen Walter Schönholzer, Jeanne Pestalozzi-Racine und Florian Wettstein ihre Argumente aus.

Überfällig oder übermotiviert?

«Alle sollen genug haben»: Das Motto der Ökumenischen Kampagne 2018 ist auch die Motivation hinter der Konzernverantwortungsinitiative. An der Podiumsdiskussion der Evangelischen Landeskirche Thurgau vom 28. Februar diskutieren unter anderem der Thurgauer Regierungsrat Walter Schönholzer und Wirtschaftsethik-Professor Florian Wettstein über Sinn und Unsinn der Initiative.

Cyrill Rüegger

Die christlichen Hilfswerke «Brot für alle» und «Fastenopfer» stehen nicht nur hinter der Ökumenischen Kampagne, die jeweils in den sechs Wochen vor Ostern stattfindet. Sie waren ebenso an der Lancierung der Konzernverantwortungsinitiative beteiligt, die in den nächsten beiden Jahren zur Abstimmung kommen wird. «Damit wollen wir verbindliche Regeln für Schweizer Konzerne schaffen, damit diese auch bei Auslandstätigkeiten Menschenrechte und internationale Umweltstandards respektieren», erklärt Jeanne Pestalozzi-Racine, Stiftungsratspräsidentin von «Brot für alle». Ihre Organisation setze sich seit jeher für die Achtung der Menschenwürde und für einen sorgfältigen Umgang mit der Schöpfung ein. Das Engagement für die Initiative sei deshalb eine logische Konsequenz.

Initiative «prügelt» viele Falsche

Dass sich Unternehmen verantwortungsvoll verhalten sollen – ganz egal ob im In- oder Ausland – bestreitet auch der Thurgauer Regierungsrat Walter Schönholzer nicht. Trotzdem lehnt er die Konzernverantwortungsinitiative ab: «Ich glaube an Freiheit und Eigenverantwortung und habe grosse Mühe, dass die Unternehmen unter einen Generalverdacht gestellt werden. Die Initiative zwingt Unternehmen per Verfassung zu neuen administrativen Lasten und öffnet Tür und Tor für Klagen- und Haftungsfragen.» Die Initiative sei zwar gut gemeint, «prügle» aber sehr viele Falsche. Zur Frage, wie das Ziel hinter der Initiative aus seiner Sicht am besten erreicht werden könne, antwortet er: «Indem wir die konkreten Mängel anprangern. Unternehmen wollen Imageschäden unter allen Umständen vermeiden.» Schönholzer unterstützt zudem die Idee des Bundesrats, die Firmen zu verpflichten, Aspekte der Menschenrechte und der sozialen Verantwortung in den Jahresberichten zu beleuchten.

Florian Wettstein ist Mitglied des Initiativkomitees der Konzernverantwortungsinitiative. Der Direktor des Instituts für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen setzt sich wie Walter Schönholzer für einen starken Wirtschaftsplatz Schweiz ein. «Und für einen, der die Menschenrechte achtet.» Entsprechend richte sich die Initiative auch nicht gegen die vielen Schweizer Unternehmungen, die sich bereits heute vorbildlich verhalten, sondern gegen jene, die genau diesen Unternehmen das Leben schwer machen, indem sie sich nicht an dieselben Minimalstandards halten. Wettstein betont, dass die Schweiz für ihre lange humanitäre Tradition international zu Recht hohes Ansehen geniesse. «Wenn wir diesen Ruf nicht aufs Spiel setzen wollen, müssen wir handeln.»

Kirche spielt zentrale Rolle

Ende Februar organisieren die Evangelische Landeskirche Thurgau und das Tecum eine Podiumsdiskussion zur Konzernverantwortungsinitiative – unter anderem mit Jeanne Pestalozzi-Racine, Florian Wettstein und Walter Schönholzer. Geleitet wird die Diskussion von Susanne Giger, ehemalige Wirtschaftsredaktorin beim Schweizer Radio und Fernsehen und heute selbständig tätige Kommunikationsfachfrau und Verwaltungsrätin. Auch die Kirche trage gewissermassen eine «Konzern»-Verantwortung, sagt Giger. Entsprechend freut sie sich, dass die Kirche das heikle Thema aufnimmt: «Sie spielt für mich eine zentrale Rolle darin, dass der Dialog geführt und Denkanstösse gegeben werden, damit die Gesellschaft dran bleibt und vorwärts kommt im verantwortungsvollen Umgang miteinander.»

«Pro und Kontra Konzernverantwortungsinitiative»: Mittwoch, 28. Februar, 19 Uhr, Evangelisches Begegnungszentrum Viva, Frauenfeld.

Pfarrer Johannes Bodmer beim Suppe schöpfen am 1. Thurgauer Kirchensonntag im Jahr 2009 in Affeltrangen.

Frieden gebracht

Eine grosse Trauergemeinde hat am 9. Januar in der evangelischen Kirche in Weinfelden Abschied genommen von Pfarrer Johannes Bodmer. Er war am Neujahrstag im Alter von 64 Jahren nach schwerer Krankheit verstorben, nur ein halbes Jahr nach seiner vorzeitigen Pensionierung.

Esther Simon

Johannes Bodmer geht als der Pfarrer in die Geschichte ein, der dem Dorf den Frieden gebracht hat. 1990, bei seinem Amtsantritt, fand er eine Kirchgemeinde vor, deren Kirchbürger sich wegen eines Streits zwischen den ehemaligen Pfarrern entzweit hatten. Johannes Bodmer, dem grossen, hageren Mann, der freundlich zu allen war und in sich selbst zu ruhen schien, gelang es, Ruhe und Kontinuität in die Kirchgemeinde zu bringen. Ein Friede, der bis heute anhält.

Johannes Bodmer wurde am 18. Juni 1953 als Sohn eines Musiker-Ehepaares geboren und wuchs in Uster auf. Zunächst erwarb er das Primarlehrerpatent, begann aber 1978 mit dem Studium der Theologie in Zürich. Im gleichen Jahr verheiratete er sich mit Margrit Frei aus Zofingen. Drei Töchter wurden dem Ehepaar geschenkt. Von 1985 bis 1990 war Johannes Bodmer Pfarrer der evangelischen Schweizerkirche in Argentinien. Am 25. November 1990 wurde er in sein Amt in Weinfelden eingesetzt.

Nach fast 27 Jahren – im Sommer 2017 – trat Johannes Bodmer in den vorzeitigen Ruhestand. Obschon er seine Person nie in den Vordergrund gestellt hat, freute er sich insgeheim doch, dass die Gemeinde bei seiner letzten Predigt am 25. Juni die Kirche füllte und ihm für sein Wirken dankte. Sie liess ihn gar nicht gerne ziehen. Pfarrer Bodmer war für viele ein Vorbild: gradlinig und klug, mit feinem Humor, wo er angebracht war, kein Mann der grossen, aber ein Mann der klaren und starken Worte. Er war ein guter Prediger. Weil er mit offenen Augen und Ohren durch die Welt ging, hat er viele Alltagssituationen notiert und sie dann später in einer Predigt aufgegriffen. Vielen Weinfeldern gab er damit eine wertvolle Lebenshilfe.

Pfarrer Bodmer war von 1993 bis 2008 auch Dekan des Kapitels Weinfelden. Darüber hinaus engagierte er sich als Verwaltungsrat im Alterszentrum, in der Jugendarbeit und der Schulbehörde. Johannes Bodmer hat seine Familie, das Dorf und seine Menschen geliebt. Sie werden ihn vermissen.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 14. Februar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Stammtisch. 7. Februar, 20 Uhr, «Die eine Bibel und verschiedene Interpretationen» mit Peter Kuster, ehem. Spitalseelsorger, und Peter Keller, pensionierter Pfarrer. Brauhaus Sternen, Frauenfeld (ohne Anmeldung).

Kirchenschiff. 10. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, Tagung zur Zukunftsstrategie der Evangelischen Landeskirche Thurgau.

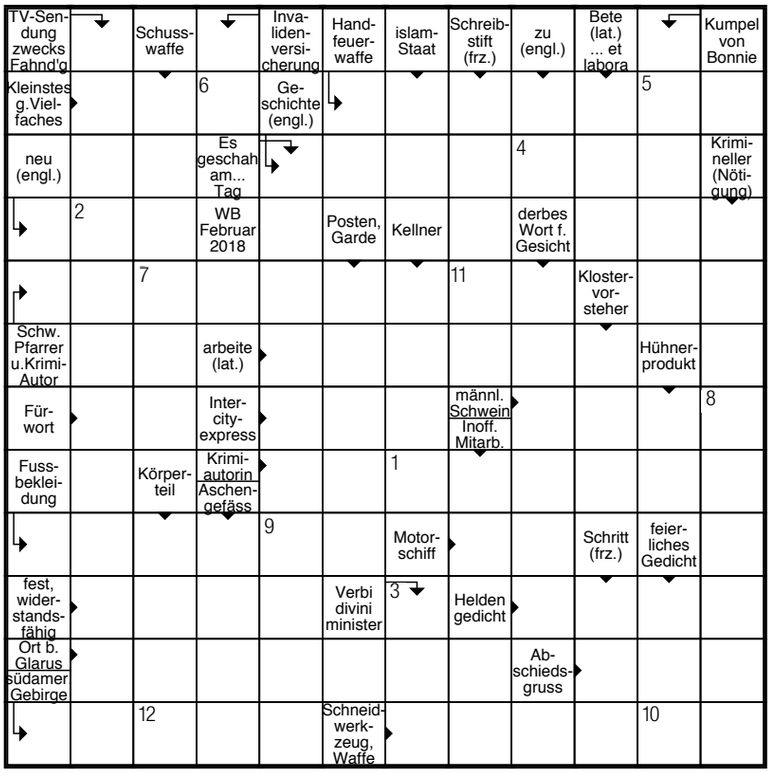
Hochsensibilität. 11. bis 12. Februar, Zwischen Begabung und Verletzlichkeit. Seminar mit Antje Sabine Naegeli, Psychotherapeutin, Autorin und Theologin.

Valentinstag. 14. Februar, 18.30 bis 22 Uhr, Ein festlicher Abend zu zweit in der Kartause Ittingen.

Kommunikation. 24. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, Der Impulstag «Eine Sprache der Achtsamkeit» gibt Einblick in Gewaltfreie Kommunikation.

Biografie. 24. bis 25. Februar, «Mit Worten dem eigenen Leben nachgehen» – Biografische Schreibwerkstatt.

Heilwerden. 3. bis 4. März, Begegnung mit unserem inneren Kind: Der Weg zu mehr Lebendigkeit und Beziehungsfähigkeit und zum authentischen Ich.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer hat Kriminalgeschichten zum Thema. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2018. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Friedefuerst»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Ursula Bollack-Wüthrich, Frauenfeld.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

DER BIBEL-BURGER

MEDIENTIPP

Sicherheit und Angst. In der Flüchtlingskrise und bei Terroranschlägen in Europa werden bei vielen von uns Ängste spürbar und öffentlich. Was aber sind echte Ängste, fragt die Ethikerin Regina Ammicht-Quinn. Sie befürchtet, dass die Angst vor dem Islam und vor «dem» Fremden sich vermische mit der Angst vor Terror. Diese Mischung könne zu immer mehr Rassismus führen. Radio SRF 2 Kultur, 4. Februar, 8.30 Uhr.

Segen für alle? Schwule und lesbische Paare werden in der Schweiz bereits vielerorts gesegnet – wie sieht es mit einer «Trauung für alle» aus? «Über die Möglichkeiten einer Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren werden die einzelnen reformierten Landeskirchen erst dann befinden, wenn die politischen Entscheidungsträger sich für die Einführung einer ‹Ehe für alle› entschieden haben», so heisst es von Seiten der reformierten Kirchen. Radio SRF 2 Kultur, 11. Februar, 8.30 Uhr.

#ChurchToo. Die Welle von Meldungen über sexuellen Missbrauch hat auch die Kirchen erreicht. Unter dem Stichwort «#Church Too» berichten Frauen von sexuellen Übergriffen im kirchlichen Umfeld. Was bedeutet es, wenn es an Orten, die explizit als Schutzräume gelten, übergriffiges Verhalten gibt? Radio SRF 2 Kultur, 25. Februar, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr).

asw/pd

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Judith Engeler (je), Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Esther Simon (es), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

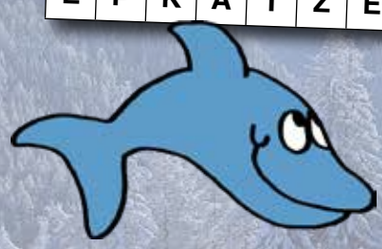
Wettbewerb

Tier-Rätsel

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne einen Rucksack.** So geht's: Schreibe die Lösung (z.B: Spaghettisauce) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2018. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

In diesem Buchstaben-Gitter sind **16 eurer Lieblingstiere** versteckt! Und zwar waagrecht, senkrecht und diagonal – vorwärts und rückwärts! Findest du alle? Ist auch dein Lieblingstier dabei?
14 Buchstaben bleiben übrig. Das Lösungswort ist etwas Feines aus Kamerun!

S	U	N	I	F	L	E	D	E	S
E	L	E	F	A	N	T	S	D	K
W	A	H	A	S	E	R	I	R	G
E	D	C	A	R	B	E	Z	A	I
O	R	N	T	M	G	G	O	P	R
L	A	I	U	A	S	I	F	O	A
F	M	N	P	H	E	T	N	E	F
S	U	A	M	R	E	D	E	L	F
E	P	K	A	T	Z	E	L	R	E



Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote:
Esel, Josef, Maria, Hirte, Schaf, Maus.
Den Preis gewinnt Sarah Elisabeth Mauch aus Kreuzlingen.

Freude am Winter

In diesem Monat haben Schülerinnen und Schüler aus Münchwilen auf die Frage geantwortet, was sie im Winter am liebsten machen.

Alina (10): Meinen Geburtstag feiern und snowboarden.

Raphael (11): Fussball spielen, weil es so gut rutscht, und eine Schneeballschlacht.

Lucija (11): Ich mag es am liebsten, Kekse und Muffins zu backen, weil es draussen so kalt ist.

Raffael (11): Skifahren, snowboarden, Schlitten fahren und eine Schneeballschlacht.

Fabian (11): Ich baue gerne eine Schneebar und einen Schneemann und mache gerne eine Schneeballschlacht.

Jason (11): Ich spiele gerne mit meinen Katzen.

Eichhörnchen-Garten

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: KiK-Verband www.kinderkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote 125 JAHRE
NR.2 | FEBRUAR 2018
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Gottes Wort ist euch ganz nahe; es ist in eurem Mund und in eurem Herzen. Ihr müsst es nur befolgen!

5. Mose 30,14

Bild: pixabay.com